



Traumhafter Anblick: In der ganzen Ebene von Bagan stehen dicht gedrängt Pagoden in jeder Form und Grösse *Foto: U. Burgherr / R. Struis*



Schüchterne Neugier: Mönche trifft man zu Tausenden in Burma

Zwischen Politik und Pagoden



Bin ich schön? Junges Mädchen mit typischem Thanaka-Make-up (Pulver aus Sandelholz)

Burma ist aufgrund von Militärdiktatur und jahrelanger Abschottung nach aussen zu einem der ärmsten Staaten der Welt geworden. Trotzdem gehört das traumhafte Land mit all seinen Kulturschätzen zu den schönsten Flecken dieser Erde.

Ursula Burgherr



Giraffen-Frau: In Burma leben viele ethnische Minderheiten – Konflikte sind unvermeidlich

Burma. Verbindungsstück zwischen der indischen und der chinesischen Welt. Schnittstelle von buddhistischem, hinduistischem und muslimischem Glauben. Land der abertausend Pagoden und Kulturschätze, der vielfältigen Naturschönheiten, Seen, Berge, Wälder und Strände. Schmelztiegel verschiedenster Kulturen – im unvergleichlichen Ethnien-Mosaik anerkennt die Regierung heute offiziell 135 nationale Volksstämme. Burma – seit 1989 wieder in den burmesischen Namen Myanmar umbenannt – ist aber auch ein Land, in dem seit über 50 Jahren bürgerkriegsähnliche Zustände herrschen. Das

diktatorische, menschenrechtsverletzende Regime, die Abschottung nach aussen sowie die Verfolgung der mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichneten Bürgerrechtlerin Aung San Suu Kyi schaden dem Image des Staates am Indischen Ozean. Seit er sich wieder zaghaft dem Tourismus öffnet, wird viel diskutiert, ob man Burma bereisen oder boykottieren soll. Das sei jedem selbst überlassen. Doch Touristen sind für die meisten Einheimischen der einzige Kontakt zur Welt ausserhalb ihrer Landesgrenzen. Je mehr Menschen die rund 47 Millionen Einwohner zählende burmesische Union besuchen, desto grösser die Chance, dass Missstände von der übrigen Welt wahrgenommen werden.

Goldenes Wunder

An kleinen und grossen Weltwundern mangelt es in Burma wahrhaftig nicht. In der Metropole Rangun (Yangon) überragt die tonnenweise mit Gold belegte Shwedagon-Pagode die Skyline der Zweieinhalbmillionen-Stadt. Sie ist das ausdrucksstarke Symbol für ein Land, in dem der Buddhismus noch jeden Bereich des Lebens beeinflusst. Im purpurnen Licht der Abenddämmerung drehen Menschen aus ganz Asien ihre Runden um das schimmernde, diamantenbestückte

Monument und die hundert darum liegenden Stupas und Gebetshallen. Das Platschen nackter Füsse auf dem blank gefegten Marmorboden mischt sich mit den rituellen Gesängen von Nonnen, Mönchen und anderen Gläubigen.

Geist vergangener Zeiten

Pagoden wachsen in Burma wie anderswo Bäume. Kein Ort der Welt hat eine so üppige Vielfalt von religiösen Bauten wie die verlassene Hauptstadt Bagan. Vor 700 Jahren ein Wald von 13 000 Tempelanlagen: davon sind heute noch 2217 erhalten geblieben. Sie ragen am Ufer des gelb glitzernden Ayeyarwady-Flusses aus sandigem Boden. Ein märchenhafter Traum die Fahrt mit der Pferdekutsche durch die Ebene der Pagoden mit ihren Fresken und Statuen, Sagen und Legenden.

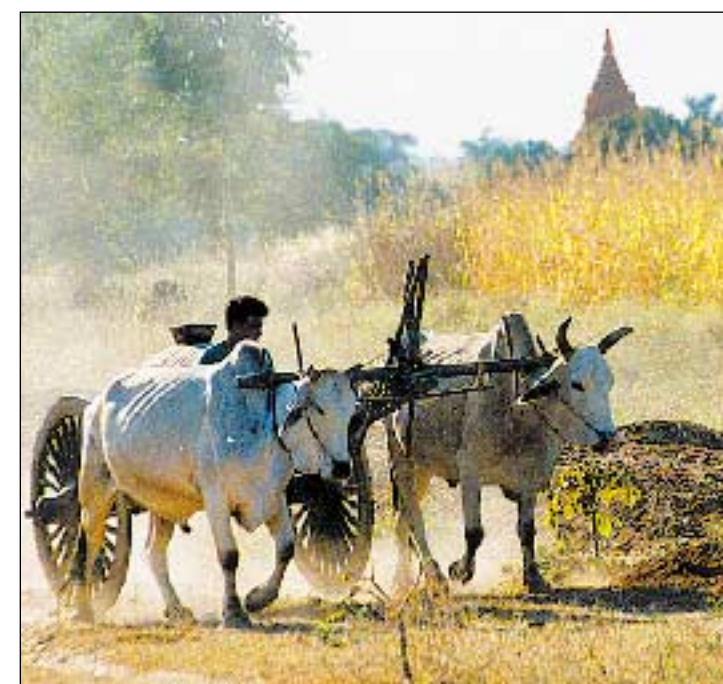
In Bago besticht ein 55 Meter langer liegender Buddha, in Mingung die schwerste Glocke der Welt, in Mandalay die vielfältige burmesische Handwerkskunst. Es sind aber vor allem die liebenswerten Menschen Burmas, die bleibende Eindrücke hinterlassen. Sanft lächelnd begegnen sie dem Fremdling und heissen ihn willkommen in einem Land voller Widersprüche und endloser Schönheit.



Beschirmt: Nonnen in rosa-aprikosenfarbenen Gewändern harren mit ihren Bettelschalen auf den heissen Pflastersteinen aus



Auf grossem Fuss: Der 55 Meter lange und 16 Meter hohe Shwethalyaung-Buddha in Bago wird von den Burmesen sehr verehrt



Rurales Leben: Bauer bestellt sein Feld mit dem Ochsenkarren – die Hälfte der Exporteinnahmen werden durch Reis erwirtschaftet



Atemberaubend: Die Pracht der in purem Gold strahlenden Pagoden von Rangun ist einmalig – Tausende von Gläubigen drehen täglich andächtig ihre Runden um die Tempel der Stadt



Hingabe: Marmorschleiferin im Handwerks-Zentrum Mandalay